

tuerischen Eleganz, die falsche Perle in der Kravatte, den funkelnden Ring am Finger. Fast alle tragen sie Schirmmütze, die tief die Augen überschattet. Und die Mädchen, alle ohne Hut, grell geschminkt, mit dem blutig-roten Mund, meist behängt mit Glasperlen und Flitterzeug.

Es ist nicht ratsam für den Fremden, eine dieser Damen aufzufordern zum Tanz. Sie, die dir vielleicht noch kurz vorher den Weg vertrat unter einer Straßenlaterne, ist hier die große Dame ihrer Clique. Und auf dem Bal Musette wollen die Apachen unter sich sein, die ihren Klassenstolz haben wie die Kavaliere der großen Welt.

Dann stehn wir wieder draußen und wandern weiter. Ein Platz leuchtet auf, ein Haus mit scharlachrot bemalter Fassade. Von neuem verschlingt uns die Dunkelheit enger Gassen. Eine Laterne über einem Bareingang, daneben führt eine schmale Treppe abwärts. Einer hinter dem andern klettern wir hinab in den „caveau“.

Ein gewölbter Raum, so niedrig, daß man kaum aufrecht darin stehen kann. Geruch von Fäulnis, Tabak und Puder. Einige jugendliche Arbeiter, ein paar Soldaten afrikanischer Regimenter, ein Matrose, in der Mehrzahl aber Zuhälter mit ihren Damen. Das Klimpern einer Gitarre geht fast unter im Gejohle und Gekreische vieler Stimmen. Plötzlich aber lautlose Stille. Ein Bursche mit Mütze und rotem Schlips betritt das Podium und kündigt ein Lied an. Eines jener Lieder, wie es auch das Volk auf den Straßen singt, die Midinette oder die Vadrouilleuse im Caféconcert der rue de la Gaîté. Zotig oder kitschig-sentimental; von Liebe und Frühling, von den Heldentaten der Apachen oder auch dem schönen Frankreich.

Den Sänger lohnt reicher Beifall. Er muß wiederholen, und alles singt den Refrain mit. Hernach raufen ein paar Kerle in einer Ecke; nachdem man sie getrennt, hält der Matrose der Kriegsmarine eine anarchistische Ansprache, reißt zum Schluß seine rote Quaste von der Mütze und schleudert sie einem der Gäste ins Gesicht. Einen Augenblick ist alles still. . . . Dann sagt jemand: „C'est de la blague!“ Für den Pariser ist ja alles „blague“, Bluff, Witz, Aufschneiderei

Als wir heraufsteigen, verblassen schon die Sterne; über Notre Dame dämmert leise der Morgen. Wir wandern zurück über die Seine, dem Sebastopol zu. Die Luft ist kühl und riecht nach frischem Gemüse und Obst. Mächtige, zweirädrige Karren, hochbeladen, von schweren Gäulen gezogen, kommen ratternd über die Brücke herüber und biegen ein zu den Hallen, dem großen Proviantplatz von Paris.

Von dort her tönen schon Geschrei, Kommandorufe, Fluchen. Träger, Beamte, Polizisten, Gemüsehändler, alles ist in Bewegung; der Arbeitstag beginnt.

. . . . Jetzt kommt die Stunde für den tüchtigen kleinen Alten, den ich seit meiner früheren Zeit immer noch auf seinem Posten finde mit seinem kleinen Ofen, an einer Straßenecke bei den Hallen: den Verkäufer leckerer, heißer Hundewurstchen, auf knusprig-weiße Brötchen gelegt, zwei Sous das Stück. Der macht nun erst seine guten Geschäfte. Denn die Morgenarbeit an den Hallen ist schwer; wie wohl tuts da, etwas Warmes im Magen zu haben!



Mit der
und ihr er
intensive K
wegungstri
eine frucht
dem primä
Mit dies
Wie hättet
erinnern?

TANZ